

# Journalistische Werkstatt sammelt Praxiserfahrungen

**Besuch und Redaktionsgespräch bei der F.A.Z. – Handelsblatt – Chefkorrespondent  
zu Gast an der Kinzig – Schule (2009)**

## **„Exoten“ willkommen**

Journalistische Werkstatt zum Besuch bei der F.A.Z.

Nach der Besprechung theoretischer Grundlagen und den ersten eigenen Gehversuchen im Schreiben eines Artikels stand am 20. 11. 2008 den Schülerinnen und den Schülern der Journalistischen Werkstatt (BG 13 Deutsch eGK) unter der Leitung von Richard Guth der Besuch der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, langjähriger Projektpartner unserer Schule, bevor. Die Qualitätstageszeitung war den Beteiligten bereits durch ein Probeabonnement vertraut geworden. Nach freundlicher Begrüßung im Redaktionsgebäude wurden die Schülerinnen und Schüler in einen Besprechungsraum in den 5. Stock gebeten. Hier gab es nach einem Informationsfilm die Möglichkeit, an Dr. Peter Sturm, Politik - Redakteur, Fragen zu seiner Tätigkeit als Journalist zu stellen.

Eingehend auf die erste Frage schilderte Sturm seinen typischen Arbeitstag, der zwischen 9:00 und 10:00 Uhr morgens beginne und nicht vor 19:00 Uhr zu Ende sei. Bis 14:00 sei er damit beschäftigt sich Informationen über aktuelle Ereignisse einzuholen, um diese dann in einem ersten Meeting vortragen zu können, damit eine Auswahl der wichtigsten Themen stattfindet. In seiner nächsten Arbeitsphase schreibe Peter Sturm dann an Artikeln, Berichten und Kommentaren, die veröffentlicht werden sollen. Damit hat er jedoch nur bis spätestens 17:30 Uhr Zeit, da dann der erste Druckvorgang für die Zeitung des Folgetages anläuft. Während erste Exemplare der F.A.Z. bereits gedruckt und abtransportiert werden, ist er weiterhin damit beschäftigt, seine Artikel zu überarbeiten und an den aktuellen Informationsstand anzupassen, was zur Folge hat, dass von einer Tageszeitung verschiedene Versionen erscheinen.

„Wie wird man eigentlich Journalist?“, war eine weitere Frage eines Schülers, der sich Peter Sturm zu stellen hatte. Zum eine bestünde die Möglichkeit Journalismus zu studieren und anschließend ein Volontariat (ein zweijähriges Trainee) bei einer Zeitung zu übernehmen. Da aber auch manchmal Experten spezieller Fakultäten gesucht seien, würde solchen „Exoten“ das Schreiben auch in einem Crashkurs beigebracht, damit die Redaktion schnell auf ihr Fachwissen zurückgreifen könne. Auch kamen die Kosten der Zeitung zu Sprache, die jeweils hälftig durch den Verkaufspreis und Anzeigen in den Ausgaben gedeckt werden. Was alle zum Staunen brachte, war der stolze Preis für eine Anzeige im Format von einer Seite von 50.000 €. Auf Anfrage erklärte Sturm, gewissermaßen als Indikator für einen Erfolg dieser Maßnahme, dass sich durch die Umgestaltung der Titelseite Oktober 2007 die Auflage der Tageszeitung auf nahezu 370.000 Exemplare pro Tag erhöht hat.

Nach dem Gespräch mit Herrn Dr. Sturm wurde der Kurs nach Mörfelden-Walldorf zur Frankfurter Societäts-Druckerei gebracht, um dort bei der Herstellung der F.A.Z. zusehen zu können. Technische Informationen über die 150 Meter lange Druckmaschine als auch allgemeine Erklärungen zu Druckverfahren wurden hier erläutert. Am Ende der Führung durften die Schülerinnen und Schüler eine aktuelle Ausgabe der F.A.Z. vom nächsten Tag ihr Eigen nennen, die aufgrund ihrer Druckfrische den Besuchern schwarze Finger bescherte.

Mario Neubert / Nico Strott  
Journalistische Werkstatt 09

## **Praxistest bestanden**

Handelsblatt – Chefkorrespondent würdigt beim Besuch an der Kinzig - Schule  
Schülerbeiträge

World of Warcraft hat mehr mit Wirtschaft zu tun, als man gemeinhin vermuten würde. Wie der Artikel des beruflichen Gymnasiasten Ismael Richter verrät, lasse sich mit virtuellem Gold durchaus Geld verdienen. Dass dabei das Auftreten der so genannten „China – Farmer“ für Aufruhr sorgt, scheint eine logische Konsequenz zu sein.

Auf solch ausgefallene Themen kommt zwar nicht jeder Schüler, doch zog der Chefkorrespondent und Ressortleiter der Finanzzeitung des Handelsblattes, Robert Landgraf, der am 11. 12. 2008 die Journalistische Werkstatt des Beruflichen Gymnasiums besuchte und mit den Schülerinnen und Schülern eine gemeinsame Sitzung durchführte, eine sehr positive Bilanz. Die von ihm gesichteten Artikel (unter anderem ein Unternehmensportrait von Michael Czieborowski über den Getränkehersteller Bionade, eine Satire von Philipp Koch über den neuen „Kalten Krieg“ in der Weltpolitik und ein Sachbericht von Nico Strott über die Soziale Marktwirtschaft) hätten sich durch Einfallsreichtum sowie sprachliche und handwerkliche Solidität ausgezeichnet.

Für den Gast Robert Landgraf ist das Berufliche Gymnasium der Kinzig – Schule keine unbekannte Adresse. Im Mai diesen Jahres hielt er vor versammelten Schülerinnen und Schülern eine Informationsveranstaltung über den Beruf eines Wirtschaftsjournalisten (siehe hierzu Bericht „Handelsblatt macht Schule“). Hintergrund der Veranstaltung war die erfolgreiche Bewerbung der Journalistischen Werkstatt (nicht zuletzt dank dem großen Interesse der Lehrkräfte des Fachbereichs „Wirtschaft“ des Beruflichen Gymnasiums an der führenden deutschen Wirtschafts- und Finanzzeitung) im Rahmen des Veranstaltungsangebots „Mitarbeiter machen Schule“.

So faszinierte Landgraf die Schülerschaft auch diesmal mit interessanten Details aus seinem Berufsalltag. Er schilderte eindrucksvoll die Prozessabläufe im Unternehmen Handelsblatt, den genauen Entstehungsprozess bis zum druckreifen Artikel, betonte die Bedeutung von Kontakten bei der Entstehung neuer Beiträge und wies auf aktuelle Entwicklungen, Trends auf dem Zeitungsmarkt hin wie zum Beispiel die Veränderungen im Bereich des optischen Erscheinungsbildes wie Aufbereitung der Artikel und die steigenden Beliebtheit der journalistischen Textart „Feature“.

Der Zeitungsmarkt befinde sich dabei in einem ständigen Umbruch. Er nannte als Beispiel – gewissermaßen als ein Novum in der deutschen Medienlandschaft - die, wie man der Presse entnehmen konnte, in Kritik geratene Entscheidung des Verlags Gruner + Jahr, die redaktionelle Arbeit der verlagseigenen Magazine und Tageszeitungen in einer Großredaktion zu bündeln. Ob dieses Experiment gelingen werde, dürfte aber bezweifelt werden, so Landgraf.

Für die redaktionelle Zusammenarbeit in der Journalistischen Werkstatt jedenfalls hatte der Besuch des Chefkorrespondenten Landgraf eine große Bedeutung. Denn es gibt nichts Gebührenderes als das Lob und die Anerkennung eines erfahrenen Profis wie Robert Landgraf. Dass dabei seine Ratschläge und wertvollen Hinweise in die Arbeit der Werkstattmitglieder einfließen werden, davon wird sich Fasching 2009 jeder interessierte Leser der Online – Ausgabe der Kurszeitung der Journalistischen Werkstatt des Beruflichen Gymnasiums selbst überzeugen können.

Richard Guth

**Auf Grundlage des zweiten Beitrags ist am 27. 12. 2008 ein Artikel in der „Kinzigtal-Nachrichten“ erschienen.**

## **Verlagshäuser auf dem Prüfstand**

Journalistische Werkstatt besucht die Redaktionen von F.R. und F.A.Z.

**Ein Bericht von Sebastian Alt, Richard Guth und Philipp Schenk**

**10. November 2009 Die Journalistische Werkstatt des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig – Schule machte sich auf den Weg zu zwei der größten deutschen Tageszeitungen mit Sitz in Frankfurt. Am Abend hielten die Teilnehmer bereits die Zeitung von morgen in ihren Händen.**

Auch wenn „Rundschau“ und „Frankfurter Allgemeine“ schlechthin als Frankfurter Zeitungen gelten, besitzen beide eine überregionale Bedeutung. So hat die in der Öffentlichkeit als linksliberal eingestufte „Frankfurter Rundschau“ eine Auflage von täglich 150.000 Exemplaren, von denen ein Drittel überregional verkauft werden. Die als konservativ geltende „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ bringt im gesamten Bundesgebiet und im Ausland täglich 360.000 Exemplare an den Mann, davon lediglich einen Bruchteil im Rhein – Main – Gebiet.

Das Augenmerk richteten die 13 Abiturienten erst einmal auf das lokale Zeitungsgeschäft. Bei der „Rundschau“ durften die Schüler gleich einer Konferenz der Lokalredaktion beiwohnen. Dr. Matthias Arning, Ressortleiter des Lokalteils der „Frankfurter Rundschau“, besprach mit seinen sieben anwesenden Kollegen nach einer kurzen Blattkritik der aktuellen Ausgabe, wie die Zeitung von morgen gestaltet werden soll. Schon morgens um 10 Uhr standen die zentralen Themen für die Zeitung von morgen fest: Eine Schießerei im Frankfurter Stadtteil Nieder - Eschbach und die geplante Schließung mehrerer Hauptschulen, was in der Runde als mögliches Ende der Institution „Hauptschule“ gewertet wurde, avancierten an diesem Tag zu Aufhängern des Lokalteils.

Dabei beschäftigte die Redakteure stets, was ein Thema hergebe, da man im Vorfeld nicht wisse, wie sich die „Themen des Tages“ im Laufe der Zeit entwickeln und welche Hintergrundinformationen in Erfahrung gebracht werden könnten, erläuterte Redaktionsleiter Arning.

---

### Von der Meldung zum Zeitungsbericht

---

Matthias Arning beantwortete im Anschluss die Fragen der „Journalisten von morgen“. „Wer liefert die Informationen für die Artikel“ und „wie wird man eigentlich Redakteur“, lauteten einige der Fragen der Schülerinnen und Schüler des Beruflichen Gymnasiums. Der Redakteur berichtete von der Bedeutung der großen Presseagenturen wie z.B. der dpa als Informationsquellen, die täglich rund 1500 Meldungen, davon 150 mit regionalem Bezug, allein an die F. R. sendeten. Diese Meldungen bildeten dabei den ersten Schritt im Entstehungsprozess eines Zeitungsartikels. Impulse, die von den Redakteuren allesamt registriert, aber nicht in jedem Falle verfolgt werden. Die eigentliche Arbeit beginne aber erst jetzt: Recherchieren, Befragen und Erkundigen vor Ort, Schreiben. So wachse die Meldung nach dem Baustein – System bis Ende des Tages zu einem Zeitungsbericht.

---

### „Machen Sie abgefahrene Sachen!“

---

Man müsse dabei „ein Gefühl“ für Themen haben. „Redakteur wird man nicht, weil man kreativ ist und einen Stift in die Hand nehmen kann“, so der Ressortleiter von FR - Lokal. Ein abgeschlossenes Hochschulstudium ist Grundvoraussetzung. Der Weg von Student zu Redakteur führt nach dem Abschluss immer über Praktika und ein meist unbezahltes Volontariat, das ein bis zwei Jahre dauert.

Warum nicht gleich Journalismus studieren, lautet dabei die berechtigte Frage. Es existiert ja Journalistik als Studienfach, doch Dr. Arning riet, wie viele andere auch, davon ab dies zu studieren. „Machen Sie abgefahrene Sachen“, so der Rat des Profis. Denn „es bringt nichts zu wissen, wie man etwas schreibt, wenn man keine Ahnung hat, über was man schreibt.“ So wies Arning darauf hin, dass man sich spezialisieren soll. Wem Politik Spaß mache, der soll also Politologie studieren und später in diesem Ressort seine Kenntnisse und Erfahrungen zu Blatt bringen. Dr. Arning selber habe auch Politik studiert. Es hat ihn dann aber doch in den Lokalteil verschlagen.

Dabei scheint viel kreativer Freiraum vorhanden zu sein, gerade für junge multimediale Menschen. Die Zukunftsmusik spiele online. F.R. - Online werde mittlerweile täglich 15.000 mal angeklickt. Als kreative Neuerung erhielt das neue Redaktionsgebäude im Sachsenhäuser Depot einen so genannten Newsroom (Nachrichtenraum), in dem alle leitenden Print - Redakteure und Online - Redakteure im kreisförmigen Saal versammelt sind und miteinander kommunizierten. Diese räumliche Nähe erweise sich dabei als fruchtbare Plattform für neue, frische Ideen.

---

### Ideengeschichtler und Diskussionsmotor

---

Arning bezeichnet sich selber als Ideengeschichtler und „Diskussionsmotor“ und will nach eigenem Bekunden mit seinen Artikeln die Leser zum Nachdenken bewegen und Diskussionen anzetteln. Deswegen sei die freie Meinung in Zeitungen auch ein wichtiger Bestandteil. Die im neuen Sitz, dem Sachsenhäuser Depot, monatlich stattfindenden Stadtgespräche bieten dafür eine gute Gelegenheit.

---

### Eine atlantisch - konservative, liberal wie mögliche Tageszeitung

---

Am Nachmittag trafen sich die Schüler dann im Verlagsgebäude der F.A.Z. mit Politikredakteur Peter Stürmer. Stürmer ist bereits seit 18 Jahren F.A.Z. - Redakteur und Korrespondent für Fernostasien. Auch er beantwortete unsere Fragen fleißig. Anders wie die F.R. bezieht die F.A.Z. ihre Informationen auch von eigenen Korrespondenten, über freie Mitarbeiter, wie bei der F. R. üblich, verfüge sie kaum. Es sind 43 in Deutschland und 41 weltweit. Weiterhin beschäftigt die F.A.Z. ca. 280 Redakteure, bei der F.R. sind es zum Vergleich nur 80.

Stürmer räumte auf Nachfrage mit dem Mythos der konservativen „Frankfurter Allgemeine“ auf: Politisch sei die Zeitung zwar „konservativ“, außenpolitisch jedoch „atlantisch“, wirtschaftlich „liberal wie nur möglich“ und im Buch (Ressort) Feuilleton „alles“.

So finde der Zeitungsleser zum gleichen Thema in einer Ausgabe unterschiedliche Meinungen, was wiederum die Vielfalt der Gesamtedaktion des Frankfurter Blattes zeige. So wären bei einem Redaktionsbesuch des vormaligen Bundesfinanzministers Theo Weigel (CSU) Mitte der 90er viele von einer „Streichelsitzung“ ausgegangen. Zur Überraschung aller habe man sich sehr offensiv mit der politischen Arbeit des hohen Gastes auseinandergesetzt. „Lassen Sie das Parteibuch liegen, um Interessenskonflikte von vorneherein zu vermeiden“, daher der Rat des Redakteurs an die angehenden Journalisten.

---

### Online verändert das Gesicht der Branche

---

Darüber hinaus soll der zukünftige Journalist gewappnet für Veränderungen sein. Stürmer selbst erlebte in den letzten Jahren eine rasante Entwicklung, sowohl technischer als auch fachlich – organisatorischer Natur. Online „hat den Journalismus verändert“ und dies habe „manchem Printmedium gut getan“. Mittlerweile arbeite die Print – Redaktion dem Online zu. Diese Entwicklung hat auch den Anzeigenmarkt verändert.

---

### Anzeigen bestimmen die Anzahl der Seiten

---

Anzeigen stellten laut Stürmer die Haupteinnahmequelle für die Printmedien dar und hätten unmittelbare Auswirkung auf die Anzahl der Seiten in einer Zeitungsausgabe. Gibt es wenig Nachfrage für Anzeigen, so schrumpfe die Anzahl der Seiten. In den 90er Jahren florierte dieses Geschäft. Allein der Stellenmarkt brachte der Zeitung damals z. B. am Wochenende 100 Seiten extra. Doch dieser wäre zunehmend ins Internet abgewandert. Dies machte auch der F.A.Z. zu schaffen. Die Entlassung von Mitarbeitern war nicht zu vermeiden.

Der Redakteur beschrieb anschließend den Alltag eines Redakteurs. Um 10 Uhr ist Arbeitsbeginn, um 11 Uhr die erste Konferenz und um 14 Uhr dann die Blattkonferenz. Um 17:00 Uhr ist der erste Redaktionsschluss, doch der Spätdienst endet erst um 23:00 Uhr.

---

### Was macht den guten Artikel aus?

---

Viel Zeit, um einen guten Artikel zu erstellen, den Stürmer wie folgt beschrieb: „Er muss verständlich und lesbar sein. Doch vor allem muss das Thema des Artikels für jeden Außenstehenden zugänglich gemacht werden.“ Eine klare Sprache sei laut Stürmer eine weitere Bedingungen, einen Artikel als gelungen zu bewerten.

Die Schüler registrierten, dass der Beruf des Redakteurs nicht immer leicht ist, doch man merkte den beiden Journalisten an, dass Ihnen die journalistische Arbeit Spaß bereitet. Und mit 3000 € Bruttogehalt als Jungredakteur ließe es sich schließlich auch gut leben.

# Journalistischer Besuch aus Frankfurt

**Handelsblatt - Chefkorrespondent Robert Landgraf zu Gast bei der Journalistischen Werkstatt**

Mitte Dezember 2010 war Robert Landgraf, Chefkorrespondent der Finanzzeitung „Handelsblatt“ zu Gast bei der Journalistischen Werkstatt des Beruflichen Gymnasiums der Kinzig – Schule. Nachfolgend zwei Beiträge über den Besuch des leitenden Redakteurs aus Frankfurt.

## **„Wir wollen alle Leserkreise erreichen“**

Chefkorrespondent Robert Landgraf zum neuen Erscheinungsbild des „Handelsblatts“

**Das „Handelsblatt“ ist die größte Wirtschafts- und Finanzzeitung Deutschlands und gehört seit Juni 2009 zum Medienkonzern Holtzbrinck. Ungeachtet eines guten Rufs kämpft auch das 1946 erstmals publizierte „Handelsblatt“ mit sinkenden Auflagen- und Abonnentenzahlen, weil viele Leser ins Internet abwandern. Dieser Tendenz versuchen Geschäftsführung und Redaktion mit neuen Strategien zu begegnen, wie Chefkorrespondent Robert Landgraf bei einem Besuch bei der Journalistischen Werkstatt des Beruflichen Gymnasiums in Schlüchtern Mitte Dezember erklärte.**

Daher erscheine das „Handelsblatt“ seit November 2009 in neuem Design und im so genannten Tabloidformat, wie Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 13 erfahren.

Überdies sei das Layout moderner und übersichtlicher geworden; die Zeitung liefere mehr Hintergrundberichte und Meinungsbeiträge.

Mit dem neuen Erscheinungsbild soll das „Handelsblatt“ für die Leser attraktiver werden. Der Schwerpunkt der Berichterstattung liege auf den Themenbereichen „Finanzen“, „Unternehmen“, „Politik“ und „Technologie“, erläuterte Landgraf. Zudem enthalte das „Handelsblatt“ täglich umfangreiche aktuelle Börsendaten. Durch Berichte, die oft zwei oder mehr Seiten umfassen, wolle die Zeitung den Lesern noch mehr Informationen bieten. Das Online-Portal sei optisch überarbeitet worden und enthalte Video-Formate, Blogs und Hintergrundseiten.

Das große Korrespondentennetz ermögliche es, detaillierte Informationen vor Ort einzuholen. Die Kontakte in alle Welt und die dadurch verbundenen präzisen, gezielten und tiefgründigen Informationen seien die Stärke des „Handelsblatts“, berichtete der Chefkorrespondent. Auch Landgraf selbst war bereits in vielen Ländern der Welt, um Interviews zu führen.

Laut Landgraf seien die Überschriften der Artikel das Wichtigste, denn diese haben die Aufgabe, den Text für die Leser interessant zu machen. Das „Handelsblatt“ beinhalte viele Grafiken, Bilder und Kommentare. Dadurch könnten die Texte anschaulicher gestaltet werden, was eine Vereinfachung für die Leser mit sich bringe und gleichzeitig das Interesse wecke, erklärte der 50-Jährige. Auch seien die Artikel mit einigen Zwischenzeilen versehen, die für weitere Informationen sorgten.

„Es gibt immer mehr Online-Leser“, bedauerte im Weiteren Landgraf. Aus diesem Grund wurde auch das Format der Zeitung verändert, um eventuell wieder mehr Print - Leser anzulocken. Das „Handelsblatt“ erscheine nun im so genannten Tabloidformat, das kleiner, kompakter und handlicher ist.

So versuche das Handelsblatt, alle Leserkreise zu erreichen – vom Internet-Nutzer bis zum konservativen Zeitungskonsumenten. Vor allem sei die Zeitung für Experten geeignet, da alle Bereiche der Wirtschaft beleuchtet würden, erklärte Landgraf. Alle Artikel, die im „Handelsblatt“ erscheinen, seien mit einem Internetlink versehen.

Was die Online-Zeitung betrifft, würden hier auch bald Kosten für die Leser anfallen, „denn schließlich müssen auch die Redakteure der Online-Ausgabe bezahlt werden“.

Robert Landgraf gab den Schülern auch Tipps zur Interviewführung und zum Verfassen eines Kommentars. „Es ist wichtig, dass im Kommentar eine klare Meinung deutlich wird. Es darf kein Hü und Hott geben. Dabei ist das Wichtigste, dass eine rote Linie erkennbar ist“, so Landgraf. Zur Textgattung „Interview“ gab Landgraf folgende Tipps: „Das Interview muss lebhaft und lebendig sein. Man muss sich dem Interviewpartner anpassen und flexibel sein. Auch hier ist ein roter Faden sehr wichtig. Gegebenenfalls müssen bei der Vollendung des Interviews Übergänge geschaffen werden, damit ein flüssiger Dialog entsteht.“

Eine Lebendigkeit und lockere Art, die das „neue Handelsblatt“ bei aller Seriosität auszeichnen soll.

**Magdalena Müller, Mitglied Journ. Werkstatt ´10**

## **Zeuge für die These**

Handelsblatt – Redaktionsleiter stellt Blattkonzept  
und journalistisches Berufsbild vor

Zeugen können unterschiedliche Funktionen erfüllen: So besitzen sie oft die Fähigkeit, ein Stück weit Authentizität darzustellen und zu vermitteln. Ohne „Zeugen“, die eine These bestätigen oder widerlegen, könne ein Zeitungsartikel nicht leben, so der Redaktionsleiter der „Finanzzeitung“ des Handelsblattes, Robert Landgraf, der Mitte Dezember zum dritten Mal Gast der Journalistischen Werkstatt 10 des Beruflichen Gymnasiums war.

Für die Kursmitglieder aus der Jahrgangsstufe 13, die zu Fasching eine Online – Kurszeitung herausgeben werden, diente Landgraf an diesem Vormittag gewissermaßen als Zeuge, der sie mit Hilfe praktischer Tipps und Hinweise zu motivieren und ermuntern vermochte, den eingeschlagenen Weg konsequent fortzusetzen. Dabei wurde an die Ergebnisse der Betriebsbesichtigungen und Redaktionsgespräche der Journalistischen Werkstatt bei der F. R. und der F. A. Z. November 2009 angeknüpft, als sich die Kursmitglieder erste Einblicke in die journalistische Arbeit zweier führender Tageszeitungen gewinnen konnten. Der Besuch des Wirtschaftsredakteurs in Schlüchtern hatte unter anderem die Stärkung des ökonomischen Profils im Bereich „Journalistisches Schreiben“ zum Ziel.

Chefkorrespondent Landgraf stellte anhand von Textsortenbeispielen das Blattkonzept der führenden Wirtschafts – und Finanzzeitung „Handelsblatt“ und die Erfordernisse an die Redakteure vor.

Dabei betonte er die Bedeutung eines gelungenen Anfangs für einen Zeitungsbericht, der über „das Wichtigste“ informieren soll. Er wies in diesem Zusammenhang auch auf die Funktion von Grafiken und Portraitaufnahmen hin, die eine Verschlankung des Textes bewirken sollen. Jeder Wirtschaftsbericht benötige dabei den vielzitierten Zeugen oder mehrere Zeugen, der oder die die „These“ des Autors untermauern soll(en), also Stimmen von außen, Stimmen von Experten oder Insidern. Dabei erhebt das „Handelsblatt den Anspruch“, der sich gleichzeitig als Stärke manifestieren soll, die „besseren Kontakte“ zu haben. Über ein weltweites Korrespondenznetz sollen „Informationen abgesaugt“ werden, damit zu jeder weltbewegenden Nachricht gezielte Infos, Zusatzinfos und vor allem eine Meinung geboten werden könne. Dies böte nach Empfinden der Redaktion des „Handelsblattes“ gerade in Zeiten der „Online – Revolution“ eine Möglichkeit, das eigene Profil nach außen zu demonstrieren.

Dabei böten die Kommentarformen, ein wahrlich schwieriges Terrain gerade für angehende Journalistinnen und Journalisten, die Möglichkeit, den Lesern etwas zu bieten, womit „sich die Leute reiben können“. Die Formulierung eines klaren Standpunktes und kein „Herumlavieren“ sei laut Landgraf dabei das oberste Gebot beim Verfassen eines Kommentars.

Am Beispiel des Interviews mit der Wall- Street – Legende Joseph „Joe“ Perella vom Vortag zeigte Landgraf eindrucksvoll, welche Anstrengungen die Vorbereitung eines „Zeugen“ - Gesprächs erfordert. Archive studieren, Hintergrundinformationen besorgen, „Drehbuch“ entwerfen, Themenbereiche, Schwerpunkte festlegen, die Struktur des Interviews konszipieren gehörten zur Vorarbeit eines Interviews. „In der Regel funktioniert es aber nicht“, so Landgraf, zumindest nicht so, wie man es im Vorfeld geplant habe. Er selbst sei gar nicht an einem Frage - Antwort – Spiel interessiert, sondern an einem Geben und Nehmen, wo „viel Knackiges“ gesagt werde. Perella habe sich dabei als toller Gesprächspartner erwiesen, unberechenbar und offen für einen flüssigen Dialog.

Offenheit zeigte auch Landgraf, als es darum ging, den Beitrag eines Werkstatt – Mitgleids, Florian Dietz, zu bewerten. Florian beschäftigte sich mit den Zuständen am Gelnhäuser Bahnhofsparkhaus, das sich nach Empfinden vieler allmählich zu einem „Sauftreff“ entwickelt habe. Gekonnt habe Florian Dietz, so Landgraf, die Problematik skizziert, „Zeugen“ zu Wort kommen lassen und Lösungsstrategien vorgestellt, und damit Zeugnis von den Erfolgsaussichten des journalistischen Schreibprojekts 2010 abgelegt.

Die These, dass die Bemühungen auf dem Gebiet des journalistischen Schreibens an unserer Schule von Erfolg gekrönt werden, sollen die Online – Leser aber selber überprüfen. An Fasching 2010 unter [www.zeitung.kinzig-schule.de](http://www.zeitung.kinzig-schule.de).

**Richard Guth, StR, Leiter Journ. Werkstatt**